

Bergmann, Hubert/Glauninger, Manfred Michael/Wandl-Vogt, Eveline/Winterstein, Stefan (Hrsg.): Fokus Dialekt. Analysieren – Dokumentieren – Kommunizieren. Festschrift für Ingeborg Geyer zum 60. Geburtstag. Hildesheim/Zürich/New York: Georg Olms Verlag 2010 (Germanistische Linguistik; 199–201/2010), S. 133–156

CSABA FÖLDES (Veszprém)

Was ist Kontaktlinguistik?

Notizen zu Standort, Inhalten und Methoden
einer Wissenskulturs im Aufbruch

1. Vorbemerkung

Herkömmlicherweise greift man zur Erfassung authentischer Sprachformen und realer Sprachhandlungen im deutschen Sprachraum wie auch außerhalb dessen in sog. Sprachinsellage – die Jubilarin hat sich seit Jahrzehnten um die Beschreibung beider Sprachkontexte erfolgreich bemüht (vgl. stellvertretend GEYER 2004 bzw. 1984) – auf Analysekonzepte und Methoden der Dialektologie zurück. Durch eine immer stärkere Einbeziehung soziokultureller Variablen entwickelte sich diese nach und nach zu einer Sozio-Dialektologie. Zumal die Dialektforschung auch mit Techniken der Beobachtung, Erhebung, Klassifizierung und Interpretation gesprochener Alltagssprache arbeitete, war sie vorbestimmt und methodologisch gerüstet, sich über weite Strecken der zunehmend anstehenden germanistisch-soziolinguistischen Feldforschung anzunehmen (vgl. RUOFF 1973, GEHL 2000). Allmählich kam es zu einer Umstellung von der traditionellen Dialektologie zur Soziolinguistik, wie LÖFFLER (2005, 17) erkennt: Die Soziolinguistik ist zu einem äußerst breiten Rahmen geworden, in dem sich spekulative wie auch empirisch-positivistische Sprachforschung unterbringen lässt. Seit den 80er und 90er Jahren des 20. Jahrhunderts zeichnet sich dann in der germanistischen Soziolinguistik eine deutliche Tendenz hin zur Varietätenlinguistik nach innen und (etwas später) zur Kontaktlinguistik im weitesten Sinne (Zwei- und Mehrsprachigkeitsforschung, Zweitspracherwerbsforschung etc.) nach außen ab (vgl. GEHL 2000, 181). In diesem Zusammenhang soll das Erkenntnisfeld „Kontaktlinguistik“ den Gegenstand der nachfolgenden Ausführungen konstituieren.

2. Problemstellung und Zielsetzung

Obwohl das Studium von Sprachenkontakten in der letzten Zeit in der internationalen Forschungsliteratur durch zahlreiche Untersuchungsthemen, Analyseaspekte und -methoden bereichert wurde, wie dies – vornehmlich im angelsächsischen Bereich – an mehreren synthetisierenden Monographien deutlich wird (z. B. MYERS-SCOTTON 2002, WINFORD 2006 und THOMASON 2007), zählt die Erforschung dieses Gegenstandsbereichs nach wie vor nicht zu den führenden Paradigmen der Sprachwissenschaft (zum Paradigmenbegriff vgl. KUHN 1996). Es lässt sich also ungeachtet der regen Entwicklung konstatieren, dass die Kontaktlinguistik (als linguistische Disziplin) nicht einmal bezüglich ihrer Grundfragen ganz geklärt ist und deswegen für Forscher eine inspirierende Herausforderung darstellt. Insbesondere, wenn man beachtet, dass Anfang des 21. Jahrhunderts der Kontaktlinguistik mindestens in zwei Dimensionen äußerste Aktualität zufällt: Einerseits auf der Objekt-Ebene (d. h. auf der Ebene der Sache selbst), denn anhand der über jedes bisherige Maß hinausgehenden Intensität der sog. Globalisierung und der internationalen / interkulturellen Kommunikation finden heute auf weiten Strecken außerordentlich vielfältige und tiefgreifende Berührungen von Sprachen und Kulturen statt. Andererseits auf der Meta-Ebene (d. h. auf der Ebene der Reflexion), denn der gegenwärtige Entwicklungsstand der zur Untersuchung der Sprachenkontakte notwendigen Grund- bzw. Bezugsdisziplinen wie der (Makro-) Soziologie, der Soziolinguistik, der Sozialpsychologie, der Psycholinguistik, der Neurolinguistik, der Areallinguistik, der kontrastiven Linguistik u. dgl. kann zunehmend ein brauchbares – d. h. für kontaktologische Studien adaptierbares – Instrumentarium zur Verfügung stellen.

Daraus folgend setzt sich der vorliegende Aufsatz mit allgemeinen Fragen der Erforschung von Sprachenkontakten (als Realitätsphänomenen) auseinander, mit dem Ziel, deren disziplinäre Betrachtungsrahmen zu erschließen, dazu vor allem die fachwissenschaftlichen Hintergründe der sich diesbezüglich zunehmend etablierenden Kontaktlinguistik (als theoretisches Konstrukt) zu untersuchen, indem konzeptionelle Fragen, Inhalte, Methoden, Potenziale und Anwendungsmöglichkeiten hinterfragt werden.

3. Geschichtliches und Grundsätzliches

3.1 Die Auseinandersetzung mit sprachlichen (und kulturellen) Kontakten ist an sich nicht neu, beispielsweise hat bereits Wilhelm Grimm 1846 festgestellt:

Kein Volk, wenigstens kein europäisches, scheidet sich streng von dem andern und setzt geistigen Berührungen Grenzpfähle entgegen, wie man den Waren und Erzeugnissen des Bodens tut. Sobald aber Völker sich äußerlich nähern, so erfahren auch ihre Sprachen eine notwendige Wechselwirkung (GRIMM 1986, 217).¹

Manche Momente der sprachlichen Berührungen und ihrer Folgen haben die Forscher bereits im Rahmen der historisch-vergleichenden Sprachwissenschaft beschäftigt, wobei vorrangig der Sprachwandel sowie die Entwicklung und die Wechselwirkung der kontaktierenden Sprachen im Brennpunkt des Interesses standen. Aussagen in früheren sprachhistorischen Arbeiten wie einerseits: „Es gibt keine Mischsprache“ (MÜLLER 1871) bzw. andererseits: „Es gibt keine ungemischte Sprache“ (SCHUCHARDT 1884) demonstrieren eindrücklich, dass die Wirkung von Sprachenkontakten auf den Sprachwandel (auch schon damals) unterschiedlich beurteilt wurde. Schuchardt war übrigens der erste Sprachwissenschaftler, der in seinen Werken Sprachen in ihrer Wechselwirkung eingehend untersucht hat und den Vorgang „Sprachmischung“ nannte.

¹ Obwohl Grimms wegweisende Gedanken im Grunde natürlich auch heute noch stimmen, muss man allerdings beim derzeitigen Forschungsstand relativierend hinzufügen: Die Praxis zeigt, dass es an der Nahtstelle von (zwei) Sprachen und Kulturen in der kommunikativen Wirklichkeit nicht in jedem Fall zu (nennenswerten) Sprachenkontakten kommt oder gar zu Konvergenzen bzw. Mischungen (Hybridisierungen). Ein Beispiel: Die Ortschaften Kleintarmasch / Kistornás und Kelesch / Kölesd liegen im Komitat Tolnau / Tolna in der sog. Schwäbischen Türkei (Südungarn) derart dicht nebeneinander, dass sie eigentlich ein Konglomerat bilden. Trotzdem fanden zwischen dem lutheranischen und überwiegend von Deutschen bewohnten Kleintarmasch und dem mehrheitlich von Ungarn und teilweise von Deutschen bewohnten kalvinistischen Kelesch kaum Sprachenkontakte statt (vgl. die Befunde von VARGA 1940, 12 f. und SZITA 1996, 97 f.). Es gibt sogar empirisch belegte Fälle, in denen es infolge bewusst ablehnender Attitüden der Sprechergemeinschaft sogar über sehr lange Zeit hindurch gleichsam zu keinen Sprachenkontakten oder zumindest zu keinen Kontaktphänomenen gekommen ist (vgl. die von BAKER 2002, 70 referierten belgischen und tansanischen Belege).

3.2 Die Untersuchung von Sprachenkontakten und Kulturenbegegnungen ist im Hinblick auf die deutsche Sprache aus einer Reihe von Gründen besonders instruktiv und wichtig. Zeichnet sich doch das deutsche Sprachgebiet durch eine außerordentlich hohe Kontaktfrequenz aus und, wie NELDE (2001, 34) bemerkt, deshalb zugleich durch einen hohen Grad von „Konfliktgefährdung“. Es befindet sich nämlich in einem ausgeprägten Kontaktareal mit germanischen, romanischen, slawischen und sogar finnisch-ugrischen Sprachen, darüber hinaus hat es die längste Sprachgrenze und die meisten Nachbarsprachen in Europa. Das alles offeriert eine breite und differenzierte Vielfalt an menschlichen Kontakten und damit auch an kulturellen und sprachlichen Berührungen. Außerdem finden seit jeher direkte Sprachenkontakte auch innerhalb des deutschen Sprach- und Kulturraums statt. Man denke etwa an die Interaktionen mit den Sprachen der autochthonen Minderheiten (Sorbisch in Brandenburg und Sachsen in Deutschland; Slowenisch in Kärnten in Österreich etc.). Hinzu kommt eine Koexistenz mit zahlreichen Migrantsprachen (Türkisch, Spanisch usw.). Folglich kann Deutsch wohl als „kontaktfreudigste“ Sprache Europas angesehen werden. Natürlich ist das Kontaktpotenzial mancher anderer europäischer Sprachen ebenfalls erheblich. Man kann z. B. in historischer Hinsicht an das Lateinische, in Bezug auf die Gegenwart an das Englische denken. Ihre Kontaktsensitivität lässt sich aber unter soziolinguistischem Aspekt wohl kaum mit Umfang, Tiefe und Vielfalt der zwischen-sprachlichen Interaktionsaktivität des Deutschen vergleichen.

Demgegenüber wird Deutsch in der Fachliteratur oft als eine „strukturell gegen Transfer resistente Sprache“ betrachtet. Solche Äußerungen findet man bereits in WEINREICH (1968, 62), einem Buch, das seinerzeit eine neue Epoche in der Erforschung des Bilinguismus und der Sprachenkontakte eingeleitet hat. Man kann jedoch auch auf jüngere Arbeiten verweisen. So apostrophiert TESCH (1992, 85) Deutsch als geradezu „introvertierte Sprache“. Aufgrund meiner Forschungsprojekte bin ich aber z. B. im Hinblick auf das Deutsche als Minderheitensprache in Ostmitteleuropa, dessen gegenwärtige Ausprägungen ich im Sinne eines neuen, hybriden, Varietätentyps als „Kontaktdeutsch“ (FÖLDES 2005) bezeichnet habe, zu entgegengesetzten Schlussfolgerungen gelangt (vgl. ebd., 104 f.).

3.3 Generell gilt, dass jede sprachliche Kontaktsituation einmalig ist, und zwar nicht nur aufgrund der Spezifik der Wechselwirkung der kontaktierenden sprachlichen Systeme (z. B. ihrer typologischen oder genetischen Disparität), sondern auch hinsichtlich der im gegebenen Fall relevanten äußeren Variablen. Auch schon deswegen überrascht nicht, dass in der Sprachenkontaktforschung selbst in Bezug auf ihre Grundsätze zahlreiche kontroverse Thesen herrschen. Dazu muss man auch beachten, dass sich in diesem Forschungsbereich, wie in der Sprachwissenschaft im Allgemeinen, verschiedene gegenstandsbezogene Analyseperspektiven und Untersuchungsmethoden herausgebildet haben.² Von der Blickrichtung her kann sich die Forschung primär entweder auf die Sprache oder auf den Sprecher richten und dementsprechend entweder nach der Auswirkung des Sprachenkontakts auf die involvierten Sprachsysteme oder nach der auf die Sprechhandlung der teilnehmenden Sprecher fragen. In älteren Schriften stand das System der einzelnen Sprachen im Mittelpunkt der Forschung, gleichsam unabhängig von den sprechenden Personen. Dieser Tradition entspringen Kunstwörter wie *Lehnwort* und die gesamte Terminologie der „Lehnbeziehungen“. Die Sprachenkontakthänomene wurden mit Blick auf die Bestimmung des Sprachbeeinflussungs- oder des Mischungsgrades erfasst und es ging darum, diese auf eine konkrete Sprache zu beziehen. In diesem Kontext stammt einer der ersten Versuche zur Klassifizierung sprachlicher Kontaktwirkungen vom Neugrammatiker PAUL (1880). Auf die Konsequenzen des kommunikativen Kontaktes von Sprechern verschiedener Sprachen richtete sich das wissenschaftliche Interesse hingegen erst in den 50er Jahren des 20. Jahrhunderts: Den reichhaltigen europäischen Forschungstraditionen zum Trotz betrachtet die Sprachenkontaktforschung die in den USA erschienene Publikation WEINREICH (1953) als ihren identitätsstiftenden Impuls, d. h. die synchrone Kontakt-Forschung nahm mit den einflussreichen Werken HAUGEN (1953) und besonders WEINREICH (1953) ihren Auftakt.³ Bei der Behandlung von Kontakthänomenen gerieten hier zuerst außersprachliche Faktoren in den Blick wie demographische Angaben, Sprecherattitüden den betreffenden Sprachen und Kulturen gegenüber.

² Siehe ausführlich BECHERT / WILDGEN 1991, 104 f., MEEUWIS / ÖSTMAN 1995, 177 f. und BLANKENHORN 2003, 39 f.

³ Die wissenschaftsgeschichtliche Entwicklung wird in mehreren Arbeiten dokumentiert, vgl. OKSAAR 1996, 1 f., LE PAGE 2005, 19 f., NELDE 2002, 325 f. und 2005, 285 f. sowie WINFORD 2006, 6 f.

Der nunmehr gängige Terminus „Kontaktlinguistik“ / „contact linguistics“ / „Linguistique de contact“ selbst wurde zuerst auf dem 1. Internationalen Symposium „Sprachkontakt und Sprachkonflikt“ im Juni 1979 in Brüssel verwendet (vgl. NELDE 2002, 325).

4. Erkenntnisfokus Kontaktlinguistik: Definitionen und Argumentationslinien

4.1 Wie in der Wissenschaftsgeschichte so oft, sind auch im vorliegenden Falle die grundlegenden Forschungsprobleme noch nicht hinreichend definiert. So wird in den Publikationen nicht annähernd klar, eindeutig und einheitlich gehandhabt, was denn genau als Forschungsgegenstand gilt, was für terminologische Lösungen einzusetzen, was für Ziele zu verfolgen sowie was für Methoden anzuwenden sind.

Die Objekt-Ebene betreffend, interpretieren die Forscher selbst den Begriff des Sprachenkontakts nicht einheitlich, es ist mithin umstritten, welche sprachlichen Phänomene zum Begriff des Sprachenkontakts gehören und welche Typen und Untertypen auszumachen sind (vgl. ROT 1991, 15).⁴ Es gibt vorzugsweise zwei Denkrichtungen. Zum einen meinen WEINREICH (1953, 1) und VEITH (2002, 204): Zwei oder mehr Sprachen stehen dann im Kontakt miteinander, wenn sie von denselben Personen abwechselnd gebraucht werden; dementsprechend ist der Ort des Sprachenkontakts: das sprechende Individuum. Somit haben sie eine psycholinguistische Herangehensweise erarbeitet. Zum anderen stehen nach BECHERT / WILDGEN (1991, 1) zwei oder mehr Sprachen dann im Kontakt miteinander, wenn sie in derselben Gruppe verwendet werden. Dazu ist es nicht erforderlich, dass alle Personen, die zur Gruppe gehören, beide Sprachen sprechen oder verstehen. In diesem Sinne ist der Ort des Sprachenkontaktes die ganze Gruppe, wodurch es sich also um eine soziolinguistische Herangehensweise handelt. In diese Argumentationslinie lässt sich auch THOMASONS (2007, 1) Konzept einreihen, das die einfachste Definition wie folgt angibt: „Sprachenkontakt ist der Gebrauch von

⁴ ROT (1991, 15) operiert mit einem relativ einfachen Zugang, indem er „sämtliche inneren und äußeren Typen der sprachlichen Interrelationen“ als Sprachenkontakt ansieht.

mehr als einer Sprache am selben Ort zur selben Zeit“;⁵ für ihre Arbeit postuliert sie einen „nicht-trivialen Sprachenkontakt, der in Kontaktsituationen stattfindet, in denen mindestens einige Personen mehr als eine Sprache verwenden“ (ebd.). RIEHL (2004, 11) versteht „unter Sprachkontakt [...] die wechselseitige Beeinflussung von zwei oder mehreren Sprachen“.

Ich selbst verstehe unter dem Kulturphänomen „Sprachenkontakt“ das komplexe Aufeinandertreffen von zwei oder mehr Sprachen (bzw. Varietäten) auf der Ebene einer oder mehrerer Sprechergemeinschaften, während ich die individuelle Seite als „Zwei- bzw. Mehrsprachigkeit“ bezeichne.

Nach der Intensität der sprachlichen Berührungen unterscheidet die Sprachkontaktforschung (a) gelegentliche (kausale) Sprachenkontakte, d. h. provisorische, Ad-hoc- und Oberflächen-Relationen,⁶ als solche könnten z. B. die isländisch-ungarischen Sprachenkontakte qualifiziert werden, und (b) kontinuierliche (permanente) sprachliche Berührungen, d. h. lang andauernde, konstante und intensive sprachliche Interrelationen, solche sind z. B. die deutsch-polnischen Sprachenkontakte. Die kontinuierlichen Sprachenkontakte lassen sich wiederum in zwei Gruppen untergliedern, nämlich in (a) sprachliche Außenkontakte und in (b) sprachliche Binnenkontakte (vgl. ROT 1991, 18 und 2002, 28). Erstere kommen als Konsequenz von Berührungen von Sprechergemeinschaften zustande, die, obwohl sie zu unterschiedlichen gesellschaftlich-politischen Formationen gehören, ständige wirtschaftliche, kulturelle und sonstige Verbindungen miteinander eingehen, wie etwa die deutsch-französischen Kontakte. Dieser Kontakttyp führt dazu, dass die eine Sprache eine wesentliche Anzahl sprachlicher Elemente von der anderen übernimmt. Letztere (d. h. die Binnenkontakte) treten zwischen Sprachen und Dialekten anhand von Berührungen solcher Sprechergemeinschaften auf, die zu ein und derselben gesellschaftlich-politischen Einheit gehören und in einem Territorium leben, wie etwa die deutsch-sorbischen Kontakte in der Lausitz. Die inneren sprachlichen Kontakte können eine überaus durchgreifende Wechselwirkung der kontaktierenden Sprachen auf allen Sprachebenen ergeben. ZYBATOŹ (1998, 329) beschreibt nach dem „Grad der Interferenz“ fünf Typen, und

⁵ Die Übersetzung aller nicht-deutschsprachigen Zitate stammt von mir – C. F.

⁶ Vor diesem Hintergrund kann ich mich der Einschätzung HOMBERGERS (vgl. 2003, 283), derzufolge Kontaktlinguistik für die Untersuchung lediglich räumlich eng beieinander liegender Sprachen zuständig sei, nicht anschließen.

zwar (a) „gelegentlichen Kontakt“ (nur lexikalische Entlehnungen), (b) „etwas intensiveren Kontakt“ (lexikalische Entlehnungen, einige wenige strukturelle Entlehnungen), (c) „intensiven Kontakt“ (zunehmende strukturelle Entlehnungen), (d) „starken kulturellen Druck“ (beträchtliche strukturelle Entlehnungen) und (e) „sehr starken kulturellen Druck“ (starke strukturelle Entlehnungen). Nach dem Typ des Kontakts von Sprachen unterscheidet die Kontaktlinguistik einerseits (a) natürliche Sprachenkontakte, die daraus resultieren, dass unterschiedliche ethnische bzw. sprachliche Gruppen im Alltag lebensweltlich miteinander in Berührung kommen, z. B. die deutsch-französischen Sprachenkontakte im Elsass, und andererseits (b) künstliche Sprachenkontakte, die im Prozess des Fremdsprachenlernens in Bildungseinrichtungen entstehen.

Wie aus den obigen Erörterungen hervorgeht, können Charakter und Intensität der sprachlichen Berührungen recht unterschiedlich sein: Ihre Wirkungen können sämtliche Sprachebenen, sogar die Gesamtheit des kommunikativ-interaktiven Prozesses, tangieren. Die Beschreibung, Typisierung und Erläuterung der sprachlichen Wechselwirkungsprozesse sowie der verschiedenen kurzfristigen (z. B. Kode-Umschaltung) und langfristigen (z. B. sprachliche Transferenz, Sprachumstellung) Folgen sowie ihrer Dynamik bildet heute den Gegenstand zahlreicher Publikationen (BECHERT / WILDGEN 1991, GRINEVALD CRAIG 2005, CLYNE 2003, RIEHL 2004, FÖLDES 2005). Dank der intensiven Wechselwirkungen der kontaktierenden Sprachen entstehen Varietäten, für die diverse Kontaktphänomene und bilinguale kommunikative Praktiken (z. B. Kode-Umschaltung) kennzeichnend sind. Diese Ausprägungen werden Kontaktvarietäten genannt; vgl. den in einer „bilingualen Dialekt-Standard-Diglossie“ von Ungarndeutschen in der Ingroup-Kommunikation verwendeten mündlichen Kode (als neuen Varietätentyp), den ich als „Kontaktdeutsch“ bezeichnet und expliziert habe (FÖLDES 2005).

4.2 Auch für das Reflexionsmedium „Kontaktlinguistik“ existierten bislang keine ausgegorene Konzeptualisierung und keine elaborierte theoretische Fundierung.

Es herrschen z. B. noch terminologische Unsicherheiten. Beispielsweise verwendet die galizische Soziolinguistik für den inhaltlichen Bereich „Kontaktlinguistik“ den Terminus „Bilinguistik“ (*bilingüística*, vgl. ALONSO MONTERO

1996), womit sie allerdings einer Konfusion in Richtung „Bilinguismus“ die Weichen stellt.

Die meisten einschlägigen Publikationen legen keine Begriffsbestimmung der Kontaktlinguistik vor. Beispielsweise behandelt die Monographie von BECHERT / WILDGEN (1991) zur Sprachkontaktforschung die wissenschaftsgeschichtlichen Vorläufer, die methodologischen Möglichkeiten und die Beschreibungsmodelle der Sprachenkontakte zwar recht ausführlich, die Kontaktlinguistik selbst wird aber darin nicht definiert.⁷ Sogar NELDE (vgl. 2005, 287 f.), der in einem seiner Werke ein Teilkapitel eigens mit „Defining Contact Linguistics“ überschreibt, wartet dort mit keiner Definition auf.

In anderen Veröffentlichungen, die eine Art Definition enthalten, hat man es zumeist lediglich mit allgemeinen Umschreibungen zu tun. So führt beispielsweise WINFORD (vgl. 2006, 10) aus, dass sich

das Feld der Kontaktlinguistik nicht auf das Studium der Interferenz beschränkt, sondern alle sprachlichen Konsequenzen von Kontakt umfasst, einschließlich auch von Phänomenen wie Simplifizierung und diverse andere Arten von Umstrukturierung, die als Ergebnisse des Kontakts charakteristisch sind.

Weiter stellt er fest: „Das Ziel der Kontaktlinguistik ist es, die verschiedenen Faktoren, sowohl die sprachlichen als auch die soziokulturellen, aufzudecken, die zu den sprachlichen Konsequenzen des Kontakts zwischen Sprechern verschiedener Sprachvarietäten beisteuern“ (ebd., 10 f.). Die Herausgeber des entsprechenden HSK-Bandes formulieren allgemein und verstehen unter „Kontaktlinguistik“

eine von Linguisten aller Fachrichtungen gegenüber dem Phänomen des sozialen Kontakts zweier oder mehrerer natürlicher Einzelsprachen eingenommene Forschungshaltung und die daraus resultierenden theoretischen und praktischen Resultate (GOEBL u. a. 1996, XXV; Hervorhebung laut Original).

⁷ Weiterhin sind etwa THOMASON / KAUFMAN (1991) zu nennen, die sich vorrangig auf die Analyse von Sprachenkontakt-Situationen konzentrieren, oder MEEUWIS / ÖSTMAN (1995), die die sprachlichen Folgen verschiedener Sprachenkontakte erörtern. In die Reihe der Arbeiten, die keine Kontaktlinguistik-Definition liefern, gliedert sich auch das Buch von APPEL / MUYSKEN (1997) ein, das zwar mehrere Definitionen der Zweisprachigkeit bringt, sich in Bezug auf die Sprachenkontakt-Situationen aber mit Beschreibungen begnügt.

Mit einem ähnlichen Ansatz, allerdings etwas knapper und verkürzter, definiert GOEBL (1997, 52) Kontaktlinguistik als „die sprachwissenschaftliche Betrachtung von Sprachen und deren Sprechern, die miteinander in irgendeiner Form von sozialem Kontakt stehen“. GEHL (2000, 183) sieht die Aufgabe der Kontaktlinguistik einfach in der „Beschreibung von Sprachen bzw. Sprachgemeinschaften in ihren Kontakten und Konflikten“.⁸

Angesichts der noch einigermaßen unscharfen Konturen dieser neuen Forschungsorientierung hat WERLEN (1998, 26) wohl zu Recht geäußert, dass es sich bei derartigen Untersuchungen weniger um eine Berufung auf ein (nicht-existierendes) kontaktlinguistisches Paradigma handelt, vielmehr um eine „Konzentration verschiedener linguistischer Zweige auf das Thema der Kontaktbedingungen und -folgen“.⁹

Eine mögliche Verortung der Kontaktlinguistik soll im Anschluss an NELDE (1992, 232 und 2005, 286) mittels unten gezeigten Schemas visualisiert werden.

Ein durchgängiges wissenschaftssystematisches und -methodologisches Leitprinzip ist, dass die Kontaktlinguistik eines dezidiert multi-, inter- bzw. transdisziplinären Zugangs bedarf. In diesem Kontext formuliere ich meine Kontaktlinguistik-Definition wie folgt: Kontaktlinguistik beschäftigt sich mit der Erfassung, der Beschreibung, der Modellierung, der Typisierung, der Interpretation und der Evaluation jeglicher Manifestationen von Sprachenkontakt, sowohl im Hinblick auf die Bedingungen als auch auf den Prozess und dessen Ergebnis, einschließlich des Kontaktverhaltens und des Kontakterlebens der Sprecher. (Das Phänomen „Sprachenkontakt“ habe ich bereits oben unter 4.1 definiert.)

⁸ Seiner Aussage, dass sich eine „Sprachgemeinschaft“ einer anderen gegenüber dann „in einer untergeordneten Position“ befindet, wenn sie „eine sprachliche Minderheit darstellt“ (GEHL 2000, 183), kann ich mich nicht ohne Weiteres anschließen. Bei untergeordneter Position geben doch nicht unbedingt quantitative Verhältnisse den Ausschlag, welche Sprechergruppe also zahlenmäßig kleiner ist und die Minderheit bildet, sondern vor allem Faktoren wie Prestige und Macht. Beispielsweise üben in kolonialen Kontexten kleinere weiße Bevölkerungsgruppen oft auf quantitativ viel größere schwarze bzw. Eingeborenen-Gemeinschaften sozialen Druck aus, sodass dann die eigentliche Mehrheit in einer untergeordneten Lage ist.

⁹ Anschließend fügt sie an: „Einen zentralen Ansatz, wie er bei der Soziolinguistik ausgemacht werden kann, weist die Kontaktlinguistik nicht auf“ (WERLEN 1998, 26).

Ihr Wirkungsfeld erstreckt sich auf drei wesentliche Bereiche: auf den Sprachgebrauch, auf den Sprachbenutzer und die „sprachliche Sphäre“ (NELDE 2002, 326 und 2005, 287). Daraus folgend gelten – hinsichtlich von Empirie, Methodologie und Theorie – die linguistischen Ebenen (z. B. Phonologie, Syntax, Lexikologie) sowie die Diskursanalyse, die Stilistik und die Pragmatik als die entscheidenden Bedingungs- und Bezugsfelder der Kontaktlinguistik. Zudem sind zahlreiche außersprachliche Faktoren zu berücksichtigen wie etwa Sprechergemeinschaft, Sprachgrenzen und Migration. Bei all dem ist von essenzieller Bedeutung, welcher Typ von Sprachenkontakt und von Mehrsprachigkeit im gegebenen Falle vorliegt.

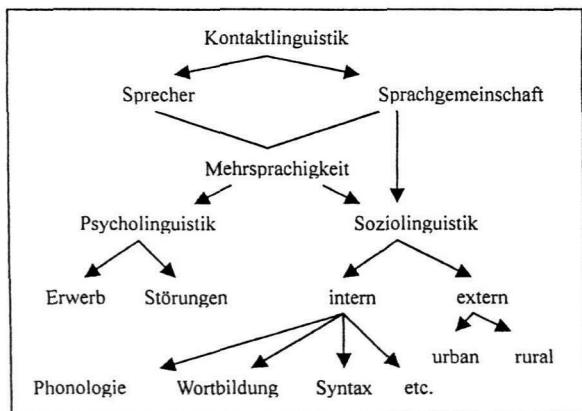


Abb.: Kontaktlinguistisches Modell

Anhand kontaktlinguistischer Recherchen lassen sich mindestens zwei konzeptionell-methodologische Leitprinzipien herausstellen: (1) Dem sog. Nelde'schen Gesetz zufolge (vgl. NELDE 2002, 331 und 2005, 292) gibt es keinen Sprachenkontakt ohne Sprachenkonflikt. (2) Zu Sprachenkontakten kommt es immer anlässlich kultureller Berührungen, demgemäß ist ein Analyseansatz notwendig, der Sprache, Kultur und Denken als untrennbar voneinander betrachtet und dadurch eine prozesshafte, dynamische und mehrperspektivische

Erschließung von Sprachenkontakt-Konstellationen bezweckt (vgl. FÖLDES 2003 und 2005).¹⁰

5. Erträge und Nutzenwendungen kontaktlinguistischer Reflexionen

Das Studium von arealen Sprachenkontakten (sowie von Zwei- und Mehrsprachigkeit) stellt einen vielseitigen, wissenschaftliche Herausforderungen bergenden „Abenteuerspielplatz“ dar. Es verlangt eo ipso inter-, multi- und vor allem transdisziplinäre Feldforschungen und hält als integrativer Ansatz gleichzeitig für verschiedene Wissenschaftsbereiche Relevantes bereit. So entwickelt sich laut WILDGEN (1988, 21) die Kontaktlinguistik durch die Vielfalt ihrer Aspekte und Fragestellungen zu einer „Interaktionszone humanwissenschaftlicher Methoden“. Ein kontaktlinguistischer Blickwinkel, der breit genug gewählt ist und mit nicht zu einengenden Definitionen operiert, kann ferner – wie NELDE (vgl. 2001, 39) argumentiert – die europäische Linguistik einerseits vor nationalphilologischer und unilingualer „Borniertheit“, andererseits vor „luftigen“ Theoriekonstruktionen fern jeder empirischen und historischen Sach- und Fachkenntnis bewahren.

So gesehen, kann die Kontaktlinguistik für eine Reihe von Disziplinen, etwa für die Anthropologie, die Sozialpsychologie oder die Literaturwissenschaft, von hohem heuristischem Wert sein (vgl. die entsprechenden Artikel im HSK-Band von GOEBL u. a. 1996, 23 f.). An dieser Stelle beschränke ich mich exemplarisch auf einige wenige Teilaspekte.

5.1 Mit Blick auf den Bereich der **sprachlich-kommunikativen Norm** und der **philologisch-linguistischen Terminologie** genügt es hier wohl, darauf hinzuweisen, dass sich anhand dieser beiden Problemkreise zahlreiche

¹⁰ Dabei bleiben, wie ZYBATOW (1998, 324) zu Recht bemerkt, „zu viele Arbeiten [...] bei der empirischen Datenerfassung stehen, zählen allenfalls noch einige soziale Faktoren [...] auf, eine theoretische Einordnung in ein Sprachenkontakt- und Sprachwandelkonzept findet sich selten“.

offene Fragen ergeben: Beispielsweise gibt es bis heute keine Einigung über die Definition von Sprach- bzw. Kommunikationsnormen; und auch die sprachliche bzw. linguistische Terminologie gilt momentan allenfalls aus der Perspektive der Einsprachigkeit als hinreichend definiert und einigermaßen zutreffend.¹¹ Man denke nur daran, dass die fundierte Klärung selbst solch grundlegender Fragen noch aussteht, was denn im Falle von bilingualen Personen unter sog. „Muttersprache“ oder „Fremdsprache“ zu verstehen ist. Diese Termini sind für eine Verwendung im Kontext der Zwei- bzw. Mehrsprachigkeit einfach nicht geeignet (vgl. auch LÜDI / PY 1984, 25).¹² Denn der Terminus „Muttersprache“ ist für die Kontaktlinguistik völlig unbrauchbar; seine Bedeutung ist unscharf und er ist konnotativ belastet, er kann höchstens für unilinguale Sprachräume gelten. Mit folgender Ansicht des ungarischen Ex-Kultusministers, Professor ANDRÁSFALVY, kann ich daher weder terminologisch noch inhaltlich etwas anfangen: „Wie jeder nur eine Mutter hat, so hat jeder nur eine Muttersprache [...]“ (1992, 5). Daran ist freilich zu erkennen, wie nachhaltig sich die „Standortgebundenheit“ (im vorliegenden Falle: die von einsprachigen und „einkulturigen“ Menschen) auf die Begrifflichkeit auswirkt. Dabei ist mit „Standortgebundenheit“ die „Blickbedingtheit der geisteswissenschaftlichen Begriffsbildung“ (PLESSNER 1983, 91) gemeint, die letzten Endes zur kulturhermeneutischen Konturierung unserer Leitbegriffe führt. In diesem Zusammenhang halte ich Elemente aus der neuen Begrifflichkeit der Plansprache Esperanto für viel treffender. Sie hat den Ausdruck *gepatra lingvo*, d. h. „Elternsprache“, geprägt (*ge-* 'Präfix des Kollektivums', *patro* 'Vater', *gepatroj* 'Eltern'), d. h. die Sprache, die man von seinen Eltern gelernt hat. Eine neue Bezeichnung ist im Esperanto *denaska lingvo* (*de* 'Präfix', *naski* 'gebären', *naskiĝi* 'geboren werden'), d. h. die Sprache, in die man hineingeboren wird. Auf einer globaleren Ebene können kontaktlinguistische Analysen dazu beitragen, divergierende Kategorien der sonst überwiegend

¹¹ Selbst in der „interkulturellen Germanistik“ erfolgen Konzipierung, Theorie- und Begriffskonstitution ausschließlich auf der Basis der Einsprachigkeit, d. h. es wird erklärmaßen von unilingualen Personen ausgegangen und „von den Problemen und der (!) Erfordernis der Mehrsprachigkeit abgesehen“ (WIERLACHER 2000, 271).

¹² Ungeachtet des spezifischen Blickwinkels des Bilinguismus erscheint etwa der tradierte Fremdsprachenbegriff als recht problematisch. Zur Verdeutlichung nenne ich nur die völlig unangemessene Definition in der „Cambridge-Enzyklopädie der Sprache“: „Der Begriff ‚Fremdsprache‘ wird gemeinhin auf alle Sprachen angewandt, die nicht in einem Land heimisch sind“ (CRYSTAL 1993, 368).

einzelnsprachlich ausgerichteten Forschung zu synchronisieren bzw. zu vereinheitlichen.

5.2 Erhebliches Gewicht kommt ferner unter dem Aspekt der immer bedeutsamer werdenden sprachphilosophischen Emergenz-Theorie Mehrsprachigkeitsstudien zu. Die Emergenz-Theorie bezieht sich in unserem Fall auf das Hervortreten latenter, nur unter besonderen Bedingungen realisierbarer Möglichkeiten von natürlichen Strukturtypen in Situationen, in denen die kulturelle Tradierung der Sprache abbricht oder die Tradierung unvollkommen ist (vgl. BECHERT / WILDGEN 1991, 139).¹³ Das bedeutet, dass in Sprachenkontaktsituationen unter Umständen auch Potenziale einer Sprache zutage treten, die sich unter den Bedingungen einer (relativen) Einsprachigkeit nicht ergeben.

5.3 Die kontaktlinguistischen deskriptiven Verfahren können überdies weiterführende Erkenntnisse für die **kontrastive Linguistik** liefern. Es geht nämlich vordringlich darum, Kontaktphänomene zu ermitteln, also Unterschiede zu den Strukturen und Mustern der deutschen Sprache unter Einsprachigkeitsbedingungen. Diese Abweichungen kommen in ihrer Mehrheit durch komplexe Übertragungsmechanismen aus der / den Umgebungssprache(n) zustande. Man kann also indirekt Systemunterschiede wahrnehmen, die sonst vielleicht unbemerkt geblieben wären. Das ist besonders bei Sprachenpaaren von Bedeutung, die kontrastiv-linguistisch bislang nicht umfassend untersucht worden sind. Auch für die hier zur Debatte stehende Konstellation trifft das zu. So existiert für deutsch-ungarische Relationen – abgesehen von einzelnen verdienstvollen Detailstudien – keine kontrastive Grammatik.

5.4 Empirische Ergebnisse kontaktlinguistischer Forschungen vermögen Aufschlüsse für verschiedene **angewandt-linguistische** Disziplinen zu liefern, etwa für die **Psycholinguistik**. Beispielsweise kann man aus den Strukturen von Sprachenkontakt-Manifestationen (etwa von Transferenzen) auf die

¹³ Zu Begriff und Problematik der „Emergenz“ vgl. den Sammelband von KROHN / KÜPPERS (1992) und die Monographie von STEPHAN (1999).

Art des Spracherwerbs schließen und die Organisation des mentalen Lexikons aufdecken.¹⁴ Kontaktlinguistische Forschungen und ihre Erkenntnisse sind obendrein für die Theorie und Praxis einer wissenschaftlich fundierten **Sprachenpolitik** (Aspekte der Sprachplanung etc.; vgl. AGER 2001) und der **Sprachpflege** von großem Wert (vgl. NELDE 1992, 234). Außerdem ist die Kontaktlinguistik im Stande, relevante Beiträge zur **Konfliktanalyse** zu leisten (vgl. NELDE 1992, 238 f. und 2001, 39); nicht zuletzt deswegen, weil sie komplexe sprachliche / linguistische Verhältnisse und das darin liegende Konfliktpotenzial beschreibt.

5.5 Eine kontaktbezogene Sichtweise kann ferner im Hinblick auf die **Sprachgeschichte** zur Entwicklung eines fruchtbaren und zukunftsweisenden Betrachtungs- und Erklärungsmodells beitragen (vgl. REICHMANN 2000, 463 f.), womit nicht zuletzt auch der „nationalen Engstirnigkeit“ dieser Disziplin entgegengewirkt werden kann (vgl. REICHMANN u. a. 1995, 455 f.).

5.6 Durch die Sprachkontaktforschung werden dynamische Phänomene wie Variation, Heterogenität und Hybridität sichtbar gemacht und dabei Invarianz, Homogenität, Regel- bzw. Systemhaftigkeit relativiert oder in Frage gestellt (vgl. WILDGEN 2003, 196). Insofern leistet die Kontaktlinguistik sogar **Grundlagenforschung** in der Sprachwissenschaft und z. T. auch für die Kulturwissenschaft.

5.7 Last but not least können Forschungen über Zwei- bzw. Mehrsprachigkeit, zusammen mit der Kontaktlinguistik, durch ihr empirisches Forschungsmaterial und ihr immer differenzierteres Instrumentarium nicht unerheblich zu einer paradigmatischen **Theorie der Inter-, Multi- bzw. Transkulturalität** beitragen (vgl. zu dieser Begrifflichkeit 6.2); es handelt sich eigentlich um Grundlagenforschung im Bereich der Transkulturalität. Außerdem lässt sich

¹⁴ DENIG / UNWERTH (1986, 249) weisen auf Unstimmigkeiten in der Terminologie für das mentale Lexikon hin und auch DE BOT u. a. (1995, 1) beklagen ungenaue Definitionen und theoretische Vagheit. Zur zeitgenössischen Definition und zur Architektur des mentalen Lexikons vgl. sowohl im Hinblick auf ein- wie auch auf zweisprachige Personen ENGELKAMP / RUMMER (1999, 155 f.) und NAVRACSICS (2007, 13 f.).

u. U. ein bemerkenswertes Wechselverhältnis zwischen Deskription und theoretischer Reflexion konstatieren, was sogar zu der interaktionistischen These geführt hat, dass sich in inter- bzw. transkulturellen Kontaktsituationen neue Kommunikationsformen und Diskurstypen herausbilden können (vgl. ansatzweise GUMPERZ 1982, 172 f.; auf explizite Weise KOOLE / TEN THIJE 1994, 4 u. 195 f.).

6. Zukunftsaussichten der Kontaktlinguistik als eigenständige sprachwissenschaftliche Disziplin

6.1 Vor einigen Jahren stellte NELDE (vgl. 1992, 241) fest, dass die „Sprachkontaktforschung“ noch keine Methodologie habe. In ähnlicher Weise deklarieren noch APPEL / MUYSKEN (vgl. 1997, 7), dass Zweisprachigkeitsforschung oder Kontaktlinguistik für sich keine Wissenschaftsdisziplin sei. In diesem Lichte ergibt sich die Frage: Als was ist dann das im vorliegenden Beitrag behandelte wissenschaftliche Themenfeld zu betrachten? Eine eindeutige und konsensfähige Antwort lässt sich wohl kaum geben. Zunächst einmal ist NELDE (2002, 326) zuzustimmen, der von einem „interdisziplinären Zweig“ spricht. Ob es sich um eine selbstständige „Disziplin“ handelt, hängt meines Erachtens davon ab, wie Begriff und Kriterien des Konstrukts „Disziplin“ bestimmt werden. Besonders dank der imposanten kontaktlinguistischen Ergebnisse der letzten drei Jahrzehnte ist sie heute, wenn auch noch nicht unbedingt eine autonome Disziplin, so doch mehr als der (wenig differenzierte und kaum definitive) Begriff „Forschungsgebiet“. Ich denke, beim derzeitigen Entwicklungsstand der Wissenskultur Kontaktlinguistik hat man es heute mit einer Art komplexer „Betrachtungsweise“ und erkenntnisleitender „Forschungsperspektive“ zu tun, die unübersehbar den Weg der Disziplinwerdung geht. Denn von einem richtigen („disziplinenformenden“) Paradigmenwechsel lohnt es sich erst zu sprechen, wenn ein neuer Untersuchungsgegenstand und eine neue Forschungsmethodologie entstehen.

Gleichwohl ist anhand von Kontaktlinguistik und ihrem Potenzial zu betonen: Es kommt nicht nur darauf an, was für Antworten eine gegebene Forschungsrichtung liefern kann, viel interessanter ist es, was für Fragen sie zu generieren vermag!

6.2 Der Status der Kontaktlinguistik wird unterschiedlich bestimmt: In der internationalen Forschung werden Sprachkontakt-Studien gegenwärtig in verschiedene Großbereiche eingeordnet. Ein interdisziplinäres Konzept der Kontaktlinguistik „als Wissenschaftszweig der Mehrsprachigkeitsforschung“ stammt von NELDE (1992, 233), dem ich hinzufügen möchte, dass die Mehrsprachigkeitsforschung in disziplinärer Hinsicht gewiss nicht nur der Kontaktlinguistik zuzuordnen ist, sondern auch in den Kompetenzbereich einer Reihe weiterer Disziplinen gehört. An anderer Stelle setzt NELDE (1992, 231) zwischen den beiden Wissenschaftsdisziplinen ein Gleichheitszeichen, indem er von „Mehrsprachigkeitsforschung als Kontaktlinguistik“ spricht. Mancherorts wird Kontaktlinguistik hingegen als Synonym von kontrastiver Linguistik expliziert, etwa im entsprechenden Artikel des „Metzler-Lexikons Sprache“ (vgl. GIPPERT 2005, 348), während andere Werke sie als „ein spezielleres Gebiet“ der kontrastiven Linguistik betrachten, etwa HOMBERGER (2003, 283). Demgegenüber wird sie in anderen Quellen als eine Forschungsrichtung innerhalb der vergleichenden Sprachwissenschaft (etwa im Handbuch von LIPCZUK u. a. 2000, 141), als Komponente der Areallinguistik (etwa bei DESNITSKAJA 1977, 22 f. und MASICA 2003, 140 f.) oder der Zweisprachigkeitsforschung (vgl. etwa BLANKENHORN 2003, 39 f.) qualifiziert. Andere Werke rechnen diese Thematik oftmals schlicht zur Soziolinguistik bzw. zur Sprachsoziologie (etwa MESTHRIE 2008, 74), weitere Autoren bringen sie im Rahmen einer Eurolinguistik unter (etwa ROS 2006) oder subsumieren sie unter einer Ökolinguiistik (etwa FILL 2007). Ich selbst habe versucht, einen Ansatz herauszuarbeiten, welcher der besonderen Dynamik von mehrsprachigen bzw. mehrkulturellen Konfigurationen und den sprachlichen bzw. kulturellen Austauschprozessen explizit Rechnung trägt: Das wäre meines Erachtens im Diskursrahmen einer interkulturellen (oder noch besser: transkulturellen) Linguistik sinnvoll.¹⁵ Innerhalb dieses Denkrahmens wäre also auch die diskursive Plattform Kontaktlinguistik anzusiedeln.

¹⁵ Konstitutive Aspekte der Horizonte, Konturen und Fluchtlinien einer dezidiert inter- bzw. transkulturellen Ausrichtung der Sprachwissenschaft habe ich in FÖLDES (2007) hinterfragt sowie über ein inter- bzw. transkulturelles „Paradigma“ als „interkulturelle Linguistik“ im Hinblick auf Profil, Tragfähigkeit und Reichweite reflektiert.

6.3 Da die – noch recht disparate – Kontaktlinguistik ein dynamischer (vor allem angewandt-) linguistischer Forschungszweig ist, der einen auf breiter multi-, inter- bzw. transdisziplinärer Grundlage fußenden integrativen Denkansatz erfordert, ist aufgrund ihrer vielversprechenden Erträge, ihrer inhaltlichen Bedeutsamkeit, ihrer permanenten Aktualität vor auszusehen, dass sie sich auf gutem Wege zu einer selbstständigen Disziplin befindet. Das ist umso mehr wünschenswert, als viele komplizierte und aktuelle Fragerichtungen wie z. B. die Mehrsprachigkeit von Minderheiten sowie die Beziehung von Mehrheits- und Minderheitensprachen eine relevante Forschungsorientierung und angepasste, angemessene wissenschaftliche Methoden verlangen. Diese müssen sowohl dem komplexen Untersuchungsgegenstand als auch den praktischen Erkenntnisinteressen gerecht werden. Denn die Linguisten müssen mit der vielschichtigen sprachlich-kommunikativen Realität (1) systematisch, (2) soziologisch und (3) technologisch umgehen können. Außerdem ist eine aufgaben- und inhaltsorientierte sprachwissenschaftliche Forschung – wie jegliche Geistes-, Kultur- und Gesellschaftswissenschaft – nur in ihrer wissenschaftsphilosophischen und wissenschaftssoziologischen Einbettung in relevanter Weise zu betreiben. Vor diesem Hintergrund und auch angesichts des Postulats von DE BOT (2004, 63 f.), der „languages in contact“ zu den wichtigsten Forschungssträngen der europäischen angewandten Linguistik rechnet, bedeutet die Kontaktlinguistik als innovative Wissenschaftskultur eine hochaktuelle Herausforderung und bietet zugleich fruchtbare Potenzen zur komplexen Erforschung des Varietätenspektrums des Deutschen (und anderer Sprachen).

Literatur

- AGER, DENNIS (2001): Motivation in Language Planning and Language Policy. Clevedon (Multilingual Matters 119).
- ALONSO MONTERO, XESÚS (1996): Ensaio de Bilingüística: galego e castelán fronte. In: Grial 13, 314–336.
- ANDRÁSFALVY, BERTALAN (1992): A másik anyanyelv. In: GYÖRI-NAGY, SÁNDOR / KELEMEN, JANKA (Hrsg.): Kétnyelvűség a Kárpát-medencében. II. Budapest, 5–10.

- APPEL, RENÉ / MUYSKEN, PIETER (1997 [1987]): *Language Contact and Bilingualism*. London u. a.
- BAKER, COLIN (2002): *Bilingualism and Multilingualism*. In: MALMKJAER, KIRSTEN (Hrsg.): *The Linguistic Encyclopedia*. 2. Aufl. London / New York, 64–75.
- BECHERT, JOHANNES / WILDGEN, WOLFGANG (1991): *Einführung in die Sprachkontaktforschung*. Darmstadt (Die Sprachwissenschaft).
- BLANKENHORN, RENATE (2003): *Pragmatische Spezifika der Kommunikation von Russlanddeutschen in Sibirien. Entlehnung von Diskursmarkern und Modifikatoren sowie Code-switching*. Frankfurt a. M. u. a. (Berliner Slavistische Arbeiten 20).
- CLYNE, MICHAEL (2003): *Dynamics of Language Contact. English and Immigrant Languages*. Cambridge (Cambridge Approaches to Language Contact).
- COULMAS, FLORIAN (Hrsg.) (2005): *The Handbook of Sociolinguistics*. 6. Print. Oxford / Cambridge, Mass. (Blackwell Handbooks in Linguistics 4).
- CRYSTAL, DAVID (1993): *Die Cambridge-Enzyklopädie der Sprache*. Übers. und Bearb. der dt. Ausg. STEFAN RÖHRICH u. a. Frankfurt a. M. / New York.
- DE BOT, KEES u. a. (1995): *Lexical Processing in Bilinguals*. In: *Second Language Research* 11, 1–19.
- DE BOT, KEES (2004): *Applied Linguistics in Europe*. In: GASS, SUSAN M. / MAKONI, SINFREE (Hrsg.): *World Applied Linguistics*. Amsterdam / Philadelphia (AILA Review 17), 57–68.
- DENIG, FRIEDRICH / UNWERTH, HEINZ-JÜRGEN (1986): *Das mentale bilinguale Lexikon*. In: BAUSCH, KARL-RICHARD (Hrsg.): *Probleme und Perspektiven der Sprachlehrforschung*. Frankfurt a. M. (Bochumer Beiträge zum Fremdsprachenunterricht in Forschung und Lehre), 225–255.
- DESNITSKAJA, AGNIJA V. (1977): *K voprosu o predmete i metodach areal'noj lingvistiki*. In: BORODINA, MELITINA A. (Hrsg.): *Areal'nye issledovanija v jazykoznanii i étnografii*. Leningrad (Akad. Nauk. SSSR, Inst. Étnografii im. N. N. Miklucho-Maklaja), 22–29.
- ENGELKAMP, JOHANNES / RUMMER, RALF (1999): *Die Architektur des mentalen Lexikons*. In: FRIEDERICI, ANGELA D. (Hrsg.): *Sprachrezeption*. Göttingen u. a. (Enzyklopädie; Sprache 2), 155–201.
- FILL, ALWIN (2007): *Language contact, culture and ecology*. In: HELLINGER, MARLIS / PAUWELS, ANNE (Hrsg.): *Handbook of Language and Communi-*

- cation: Diversity and Change. Berlin / New York (Handbooks of Applied Linguistics 9), 177–207.
- FÖLDES, CSABA (2003): Interkulturelle Linguistik. Vorüberlegungen zu Konzepten, Problemen und Desiderata. Veszprém / Wien (Studia Germanica Universitatis Veszprimiensis; Suppl. 1).
- FÖLDES, CSABA (2005): Kontaktdeutsch. Zur Theorie eines Varietätentyps unter transkulturellen Bedingungen von Mehrsprachigkeit. Tübingen.
- FÖLDES, CSABA (2007): Prolegomena zu einer inter- bzw. transkulturellen Linguistik: Gegenstandsfeld, Leitbegriffe und Methoden. In: FÖLDES, CSABA / ANTOS, GERD (Hrsg.): Interkulturalität: Methodenprobleme der Forschung. Beiträge der Internationalen Tagung im Germanistischen Institut der Pannonischen Universität Veszprém, 7.–9. Oktober 2004. München, 59–92.
- GEHL, HANS (2000): Kontaktlinguistik und Sprachgebrauch von deutschen Minderheiten. In: Zeitschrift der Germanisten Rumäniens 9/1–2, 179–196.
- GEYER, INGEBORG (1984): Die deutsche Mundart von Tischelwang (Timau) in Kärnten (Oberitalien). Wien (Beiträge zur Sprachinselforschung 3).
- GEYER, INGEBORG (2004): Arbeitsbericht zum Wörterbuch der bairischen Mundarten in Österreich. In: GAISBAUER, STEPHAN / SCHEURINGER, HERMANN (Hrsg.): Linzerschnitten. Beiträge zur 8. Bayerisch-österreichischen Dialektologentagung, zugleich 3. Arbeitstagung zu Sprache und Dialekt in Oberösterreich in Linz, September 2001. Linz (Schriften zur Literatur und Sprache in Oberösterreich 8), 583–588.
- GIPPERT, JOST (2005): Kontrastive Linguistik. In: GLÜCK, HELMUT (Hrsg.): Metzler-Lexikon Sprache. Dritte, neubearb. Aufl. Stuttgart / Weimar, 348.
- GOEBL, HANS (1997): Die Kontaktlinguistik als wissenschaftliche Disziplin. In: MÄDER, WERNER [in Zusammenarbeit mit HANS GOEBL und ANNE MELIS]: Peter H. Nelde, der Europäer (l'Européen, the European, de Européen). Eine Festgabe donum natalicium Peter H. Nelde. Bonn (Bausteine Europas; Sonderband I), 51–57.
- GOEBL, HANS u. a. (Hrsg.) (1996): Kontaktlinguistik. Contact Linguistics. Linguistique de contact. Berlin / New York (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 12.1).
- GRIMM, WILHELM (1986): Bericht über das Deutsche Wörterbuch (1846). In: REIHER, RUTH (Hrsg.): Jacob und Wilhelm Grimm über das Deutsche. Schriften zur Zeit-, Rechts-, Sprach- und Literaturgeschichte. Leipzig (Reclam Universal-Bibliothek 1108), 209–220.

- GRINEVALD CRAIG, COLETTE (2005): Language Contact and Language Degeneration. In: COULMAS, FLORIAN (Hrsg.), 257–270.
- GUMPERZ, JOHN J. (1982): Discourse Strategies. Cambridge u. a. (Studies in Interactional Sociolinguistics 1).
- HAUGEN, EINAR (1953): The Norwegian Language in America. A Study of Bilingual Behavior. Philadelphia: Univ. of Pennsylvania (Publications of the American Institute, Univ. of Oslo 1.2).
- HOMBERGER, DIETRICH (2003): Sachwörterbuch zur Sprachwissenschaft. Stuttgart (Reclam Universal-Bibliothek 18241).
- KOOLE, TOM / TEN THIJE, JAN (1994): The Construction of Intercultural Discourse. Team Discussion of Educational Advisers. Amsterdam / Atlanta (Oxford Studies in Language and Communication 2).
- KROHN, WOLFGANG / KÜPPERS, GÜNTER (Hrsg.) (1992): Emergenz: Die Entstehung von Ordnung, Organisation und Bedeutung. 2. Aufl. Frankfurt a. M. (Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft 984).
- KUHN, THOMAS S. (1996): The Structure of Scientific Revolutions. 3. Aufl. Chicago u. a.
- LE PAGE, R. B. (2005): The Evolution of a Sociolinguistic Theory of Language. In: COULMAS, FLORIAN (Hrsg.), 15–32.
- LIPCZUK, RYSZARD u. a. (2000): Lexikon der modernen Linguistik. Ausgewählte Begriffe zur Kommunikation und Kognitionswissenschaft. 2., erw. Aufl. Szczecin.
- LÖFFLER, HEINRICH (2005): Germanistische Soziolinguistik. 3., überarb. Aufl. Berlin (Grundlagen der Germanistik 28).
- LÜDI, GEORGES / PY, BERNARD (1984): Zweisprachig durch Migration. Einführung in die Erforschung der Mehrsprachigkeit am Beispiel zweier Zuwanderergruppen in Neuenburg (Schweiz). Tübingen (Romanistische Arbeitshefte 24).
- MASICA, COLIN P. (2003): Areal Linguistics. In: FRAWLEY, WILLIAM J. (Hrsg.): International Encyclopedia of Linguistics. 2. Aufl. Vol. 1. Oxford / New York, 138–142.
- MEEUWIS, MICHAEL / ÖSTMANN, JAN-OLA (1995): Contact Linguistics. In: VERSCHUEREN, JEF u. a. (Hrsg.): Handbook of Pragmatics. Manual. Amsterdam / Philadelphia, 177–182.
- MESTHRIE, RAJEND (2008): Sociolinguistics and Sociology of Language. In: SPOLSKY, BERNARD / HULT, FRANCIS M. (Hrsg.): The Handbook of Educa-

- tional Linguistics. Malden u. a. (Blackwell Handbooks in Linguistics), 66–82.
- MÜLLER, MAX (1871): *Lectures on the Science of Language*. 6. Aufl. London.
- MYERS-SCOTTON, CAROL (2002): *Contact Linguistics. Bilingual Encounters and Grammatical Outcomes*. Oxford (Oxford Linguistics).
- NAVRACSICS, JUDIT (2007): *A kétnyelvű mentális lexikon*. Budapest.
- NELDE, PETER HANS (1992): Mehrsprachigkeit und Kontaktlinguistik. In: ROGGAUSCH, WERNER (Red.): *Germanistentreffen Belgien – Niederlande – Luxemburg – Deutschland: 29.9.–3.10.1992. Dokumentation der Tagungsbeiträge*. Bonn (DAAD – Dokumentationen & Materialien 21), 231–247.
- NELDE, PETER HANS (2001): Mehrsprachigkeit in Europa – Überlegungen zu einer neuen Sprachenpolitik. In: *Deutschunterricht für Ungarn 16/1–2*, 23–41.
- NELDE, PETER HANS (2002): Language Contact. In: KAPLAN, ROBERT B. (Hrsg.): *The Oxford Handbook of Applied Linguistics*. Oxford / New York, 325–334.
- NELDE, PETER HANS (2005): Language Conflict. In: COULMAS, FLORIAN (Hrsg.), 285–300.
- OKSAAR, ELS (1996): The History of Contact Linguistics as a Discipline. In: GOEBL, HANS u. a. (Hrsg.), 1–12.
- PAUL, HERMANN (1880): *Principien der Sprachgeschichte*. Halle.
- PLESSNER, HELMUTH (1983): Mit anderen Augen. In: DUX, GÜNTER u. a. (Hrsg.): PLESSNER, HELMUTH: *Gesammelte Schriften*. Bd. 8: *Conditio humana*. Frankfurt a. M., 88–104.
- REICHMANN, OSKAR (2000): Nationalsprache als Konzept der Sprachwissenschaft. In: GARDT, ANDREAS (Hrsg.): *Nation und Sprache. Die Diskussion ihres Verhältnisses in Geschichte und Gegenwart*. Berlin / New York, 419–469.
- REICHMANN, OSKAR [zus. mit DIETER CHERUBIM, JOHANNES ERBEN, JOACHIM SCHILDT, HUGO STEGER, ERICH STRASSNER] (1995): Podiumsdiskussion: Was soll der Gegenstand der Sprachgeschichtsforschung sein? In: GARDT, ANDREAS u. a. (Hrsg.): *Sprachgeschichte des Neuhochdeutschen: Gegenstände, Methoden, Theorien*. Tübingen (Reihe Germanistische Linguistik 156), 455–459.
- RIEHL, CLAUDIA MARIA (2004): *Sprachkontaktforschung. Eine Einführung*. Tübingen (Narr Studienbücher).

- ROS, GISELA (2006): Sprachkontaktforschung aus Sicht der Eurolinguistik. In: SCHIEWE, JÜRGEN u. a. (Hrsg.): Kommunikation für Europa. Interkulturelle Kommunikation als Schlüsselqualifikation. Frankfurt a. M. u. a., 167–173.
- ROT, SÁNDOR (1991): Language Contact. Frankfurt a. M. u. a. (Bamberger Beiträge zur englischen Sprachwissenschaft 29).
- ROT, SÁNDOR (2002): A nyelvek területi kapcsolatai. In: SIPOS, LAJOS (Red.): A magyar nyelv és irodalom enciklopédiája. 2., verb. Aufl. Budapest, 27–29.
- RUOFF, ARNO (1973): Grundlagen und Methoden der Untersuchung gesprochener Sprache. Einführung in die Reihe „Idiomatica“ mit einem Katalog der ausgewerteten Tonbandaufnahmen. Tübingen (Idiomatica 1).
- SCHUCHARDT, HUGO (1884): Slawo-Deutsches und Slawo-Italienisches. Dem Herrn Franz von Miklosich zum 20. November 1883. Graz.
- STEPHAN, ACHIM (1999): Emergenz. Von der Unvorhersagbarkeit zur Selbstorganisation. Dresden / München (Theorie & Analyse 2).
- SZITA, LÁSZLÓ (1996): A lutheránus németiség bevándorlása és településtörténete Tolna megyében a XVIII. században. In: DOBOS, GYULA (Red.): Tanulmányok, telepítés-, település-, családtörténet, megtorlás '57-ben, egészségügy, források. Szekszárd: Tolna megyei Önkormányzat Levéltára (Tolna megyei levéltári füzetek 5), 5–165.
- TESCH, GERD (1992): Deutsch im Sprachkontakt. Ein Thema des Sprachunterrichts. In: Der Deutschunterricht 44, 84–98.
- THOMASON, SARAH G. (2007): Language contact. An Introduction. Repr. Edinburgh.
- THOMASON, SARAH G. / KAUFMAN, TERRENCE (1991): Language Contact, Creolization and Genetic Linguistics. Berkeley.
- VARGA, ANNA (1940): Két szomszéd falu. Adatok Kölesd (magyar) és Kistormás (német) összehasonlító néprajzához. Szeged (Acta Universitatis Szegediensis, Sectio Philologica XV/1).
- VEITH, WERNER H. (2002): Soziolinguistik. Ein Arbeitsbuch mit 100 Abbildungen sowie Kontrollfragen und Antworten. Tübingen (Narr-Studienbücher).
- WEINREICH, URIEL (1953): Languages in Contact. Finding and Problems. New York (Publications of the Linguistic Circle of New York 1).
- WERLEN, ERIKA (1998): Sprache, Kommunikationskultur und Mentalität. Zur sozio- und kontaktlinguistischen Theoriebildung und Methodologie. Tübingen (Reihe Germanistische Linguistik 194).

- WIERLACHER, ALOIS (2000): Interkulturalität. Zur Konzeptualisierung eines Rahmenbegriffs interkultureller Kommunikation aus der Sicht Interkultureller Germanistik. In: *Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache* 26, 263–287.
- WILDGEN, WOLFGANG (1988): Darstellung einiger wichtiger Methoden der Kontaktlinguistik. In: WAGNER, KARL-HEINZ / WILDGEN, WOLFGANG (Hrsg.): *Studien zum Sprachkontakt*. Bremen (BLiC: Bremer Linguistisches Kolloquium 1), 3–23.
- WILDGEN, WOLFGANG (2003): Vom Genpool bis zur Sprachbiographie. Methoden der Sprachkontaktforschung. In: STOLZ, THOMAS / KOLBE, KATJA (Hrsg.): *Methodologie in der Linguistik*. Frankfurt a. M., 195–208.
- WINFORD, DONALD (2006): *An introduction to contact linguistics*. Malden u. a. (Language in society 33).
- ZYBATOW, LEW N. (1998): Zu neuen Horizonten der slavistischen Sprachkontakt- und Sprachinselforschung. In: *Die Welt der Slawen* 43, 323–338.